

Predigt Estomihi – 11.02.2024 (*Talle*)

„Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“ (1 Kor 13,13)

Liebe Brüder und Schwestern!

Glaubt ihr an Gott? Ich nehme mal an, dass es so ist. Sonst wärt ihr ja nicht hier. Ohne den Glauben an Gott würde nichts, was wir hier sagen, singen und tun, einen Sinn machen. *Hofft* ihr auch auf Gott? Darauf, dass er seine Versprechen eines Tages sichtbar und vor aller Augen wahr machen wird; dass wir ihn, wie es in der Epistel heißt, schauen werden von Angesicht zu Angesicht? Ich hoffe, dass auch das so ist. Aber: *Liebt* ihr Gott auch? Ich meine: Habt ihr ihn von Herzen lieb, mit einer Liebe, die *zumindest* vergleichbar ist mit *der* Liebe, die man zu einem geliebten Menschen hat? Als Christen ist uns die Gottesliebe ja aufgetragen: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und mit all deiner Kraft“ (Mk 12,30). Laut Jesus das höchste Gebot. Und doch weiß ich aus Gesprächen – und aus eigener Erfahrung –, dass sich viele Christen mit der Gottesliebe schwer tun.

Wir glauben, wir hoffen, wir leben als Christen und sind auch auf dem Weg in die Seligkeit – aber wenn man fragt: ‚Brennt dein Herz für Gott?‘, dann werden viele unsicher. Das heißt nicht, dass da gar keine Liebe für Gott wäre; es zeigt aber doch, dass sie nicht so heiß brennt, wie sie könnte und sollte. Vielleicht auch nicht so heiß, wie sie einmal gebrannt *hat*? Jesus sagt in der Offenbarung zur Gemeinde von Ephesus: „Ich habe gegen dich, dass du deine erste Liebe verlassen hast“ (Offb 2,4). Mit anderen Worten: Das ist das Problem, dass Du die Liebe, die ich am Anfang in dich hineingelegt habe, mit der Zeit hast kalt werden lassen. Das ist eine Diagnose, die leider auf viele Christen zutrifft. Da sind wir eben noch brennend, begeistert und überrascht von der vergebenden Liebe des Vaters – so wie der verlorene Sohn nach seiner Rückkehr ins Vaterhaus –, doch schon bald fallen wir zurück in die kalte Dienst- und Pflichtmentalität des älteren Bruders.

Die Frage lautet nun: Was können wir dagegen tun? Wie können wir die Glut der ersten Liebe – die ja seit unserer Taufe in uns ist – wieder neu anfachen? Die Antwort habe ich im Grunde eben schon gegeben: Indem wir uns neu begeistern und überraschen lassen von *der* Liebe, die Gott *zu uns* hat. Denn es ist ja, wie die Bibel sagt: „Wir lieben ihn, *weil* er uns zuerst geliebt hat“ (1 Joh 4,19; SLT). Hier besteht also ein Zusammenhang: Gottes Liebe *zu uns* ist der Treibstoff, das Gärmittel unserer Liebe *zu ihm*. Wollen wir in der Liebe zu Gott bleiben und

wachsen, können wir also gar nichts besseres tun, als uns wieder und wieder *die* Liebe vor Augen zu stellen, mit der er *uns liebt*. Ich rede dabei nicht nur von der *allgemeinen* Liebe, mit der Gott alle Geschöpfe liebt (Ps 145,9; Mt 5,44-45), sondern von seiner *besonderen* Liebe, seiner Liebe zu seiner Gemeinde, zu uns Christen (Deut 7,7-8; Eph 5,25). Lasst uns diese besondere Liebe Gottes einmal unter drei Gesichtspunkten betrachten:

1. *Die Liebe Gottes zu uns ist eine ewige Liebe*
2. *Die Liebe Gottes zu uns ist eine freie Liebe*
3. *Die Liebe Gottes zu uns ist eine unveränderliche Liebe*

1.) *Die Liebe Gottes ist eine ewige Liebe*. Beim Propheten Jeremia heißt es: „Mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt; *darum* habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Gnade“ (31,3; SLT). Was Gott hier zum Volk Israel sagt, das gilt auch für uns – ja, für einen jeden von uns ganz persönlich. Aber was heißt das: *Mit ewiger Liebe haben ich dich geliebt*? Es heißt nichts geringeres als das: Noch bevor Gott dich geschaffen hat – genaugenommen: noch bevor er Zeit und Welt geschaffen hat (vgl. Eph 1,4)! – hat er dich, ganz konkret *dich*, geliebt mit einer Liebe, die keinen Anfang und kein Ende hat. „Eh ich durch deine Hand gemacht, / da hast du schon bei dir bedacht, / wie du mein wolltest werden.“ Diese ewige, erwählende Liebe Gottes ist der Grund deines Christseins. Du bist ein Christ und ein Kind Gottes, weil Gott dich von Ewigkeit geliebt hat. Hör hier genau hin! Es gibt nämlich ein weitverbreitetes Missverständnis in den Köpfen vieler, vieler Christen. Viele denken so: Gott der Vater ist ein strenger Richter, der mich *eigentlich* verdammen will. Doch dann kommt Jesus und bezahlt für meine Sünden, sodass der Vater jetzt – quasi zähneknirschend – sagen muss: ‚Na gut, wegen Jesus lass ich dich doch noch in den Himmel. Aber gerade so!‘ Was für ein Irrtum! Es ist doch genau andersherum: *Weil* der Vater dich von Ewigkeit geliebt hat, hat er seinen lieben Sohn in die Welt gesandt, *damit* er dich erlöse! „Denn also hat Gott die Welt geliebt, *dass* er seinen eingeborenen Sohn gab“ (Joh 3,16). Jesus ist, wie Luther sagt, nichts anderes als der „Spiegel des väterlichen Herzens“ (GK). Ja, in ihm *erscheint* die Liebe Gottes lebhaftig unter uns, aber da ist sie schon länger. Viel länger. Nämlich von Ewigkeit. Mit *ewiger* Liebe habe ich dich geliebt.

Aber warum tut er das?

2.) *Die Liebe Gottes ist eine freie Liebe.* Wenn wir die Worte ‚freie Liebe‘ hören, denken wir vielleicht zuerst an die sexuelle Revolution der Hippies oder die Studentenbewegung der 68er. Aber das ist hier natürlich nicht gemeint. Was ich meine, wenn ich von der *freien Liebe* Gottes spreche, ist das: Gottes Liebe zu uns ist eine *unbedingte* und *unabhängige* Liebe. Sie basiert nämlich nicht auf irgendwelchen Gründen oder Vorzügen in uns. Bei uns Menschen ist das anders. Das klingt unromantisch, aber wir lieben andere in der Regel *aus Gründen*: Weil wir mit ihnen verwandt sind, weil wir sie sympathisch oder attraktiv finden, weil wir uns zu ihnen hingezogen fühlen. Anders ausgedrückt: Wir lieben, wenn uns etwas *liebens-wert* erscheint. Bei Gott ist es anders. Und das ist auch gut so. Denn: So, wie wir sind, sind wir für ihn ja gerade nicht liebens-wert. Wir sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den wir vor Gott haben sollen (vgl. Röm 3,23). Aber jetzt kommt das große Wunder: *Obwohl* wir Sünder und an sich *nicht* liebenswert sind, liebt er uns. Trotzdem! Warum? Weil er sich in Ewigkeit, *frei* und *unabhängig von irgendwelchen Gründen in uns*, dazu entschlossen hat, dich und dich und dich und dich zu lieben. Mit einer unbedingten und ewigen Liebe. Gott liebt dich, weil er dich lieben will. Oder, was dasselbe ist: Gott liebt dich, weil er dich liebt. Bei ihm sind Wollen und Tun immer eins (vgl. Ps 135,6). „Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich“ (Ex 33,19). Punkt. Hinter diesen ewigen Liebesratschluss des dreieinigen Gottes können wir nicht zurück – und wir müssen es als Christen auch gar nicht. Wir dürfen einfach darüber staunen und uns freuen, dass es so ist: Gott liebt mich, *aus freiem* Entschluss.

Aber bleibt das auch so?

3.) *Gottes Liebe ist eine unveränderliche Liebe.* Menschen können einander lieben – aber sie können auch wieder *aufhören*, einander zu lieben. Freundschaften zerbrechen, Ehen gehen auseinander, Geschwister zerstreiten sich. Ich denke, wir alle kennen schmerzliche Beispiele, wo es so gewesen ist. Liegt es da nicht nahe, dass wir das auch auf unsere Gottesbeziehung übertragen? Nach dem Motto: ‚Ja, *jetzt* liebt Gott mich vielleicht, aber wenn ich etwas falsch mache, wenn ich sündige, dann schlägt seine Liebe ganz schnell um in Zorn.‘ Liebe Brüder und Schwestern, das ist menschliches Denken. Und wisst ihr, wer sich darüber freut, wenn wir so denken? Der große Durcheinanderbringer, der Teufel! Gott sei Dank gilt: „Gott ist nicht ein Mensch, dass er lüge, noch ein Menschenkind, dass ihn etwas gereue. Sollte er etwas sagen und nicht tun? Sollte er etwas reden und nicht halten?“ (Num 23,19). Nein, liebe Brüder und Schwestern, Gott ist der „Vater des Lichts, bei dem keine Veränderung ist noch Wechsel von

Licht und Finsternis“ (Jak 1,17). Er, der sich *frei* und *von Ewigkeit* dazu entschlossen hat, dich zu lieben, er wird dich jetzt nicht fallen lassen. Nie mehr. Von mir aus, lieber Christ, zweifle daran, ob morgen die Sonne aufgeht oder ob die Naturgesetze noch gelten, aber zweifle niemals, niemals, niemals daran, dass Gott dich liebt. Er ist ja selbst die Liebe. Und als seine Kinder dürfen wir ganz sicher sein, dass nichts „uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn“ (Röm 8,39). Ja, als ein guter Vater erzieht und züchtigt er uns. Das tut auch manchmal weh. Aber es geschieht immer – aus *unveränderlicher* Liebe.

Ich komme zum Schluss.

Liebe Brüder und Schwestern, wenn wir das begriffen haben – nicht nur mit dem Verstand, sondern mit dem Herzen –, dass Gott uns Christen nicht nur so allgemein, sondern mit einer besonderen und rettenden – eben einer *ewigen, freien und unveränderlichen* – Liebe liebt, dann bleibt uns eigentlich gar nichts anderes übrig, als ihn zurück zu lieben. Oder? Und doch steht auch dieses Begreifen, wie so vieles, letztlich nicht in unserer Macht. Gott selbst muss es uns immer wieder schenken. Ich hoffe und bete, dass er das auch heute wieder getan hat, tut und auch in Zukunft tun wird. Lasst mich schließen mit einem der schönsten Fürbitt-Gebete der Heiligen Schrift (Eph 3,14-21):

Ich beuge meine Knie vor dem Vater, der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden, dass er euch Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, dass Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne und ihr in der Liebe eingewurzelt und gegründet seid. So könnt ihr mit allen Heiligen begreifen, welches die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe ist, auch die Liebe Christi erkennen, die alle Erkenntnis übertrifft, damit ihr erfüllt werdet mit der ganzen Gottesfülle. Dem aber, der überschwänglich tun kann über alles hinaus, was wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die in uns wirkt, dem sei Ehre in der Gemeinde und in Christus Jesus zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Lektor Tim-Christian Hebold